

3
2009

INFO



Bürgergemeinden und Waldeigentümer
Verband Kanton Solothurn **BWSo**



Liebe Leserinnen und Leser

Obwohl im Gemeindegesetz nicht mehr umschrieben ist, welche Aufgaben die Bürgergemeinden im Kanton Solothurn zu erfüllen haben, bleibt die «Förderung der kulturellen Wohlfahrt» - wie es früher hiess - eine wichtige und überaus wertvolle Aufgabe der Bürgergemeinden. Vielfach besitzen zwar die Bürgergemeinden aus finanziellen Gründen keine eigenen Kulturstätten mehr, aber sie helfen vielerorts noch mit bei der Organisation von kulturellen Anlässen und unterstützen viele einmalige und wertvolle Kulturgüter. Ohne Bürgergemeinden würde so mancher - vielleicht zwar kleiner, aber nicht minder wertvoller - Kulturschatz in Vergessenheit geraten. Auch im Bereich Kultur übernehmen also die Bürgergemeinden nach wie vor eine wichtige Aufgabe in unserer Gesellschaft.

Sergio Wyniger

Kulturelle Leistungen und Aktivitäten der Bürgergemeinden

Zu den zahlreichen Aufgaben von Bürgergemeinden zählt auch die Förderung von Kultur. Zwar stehen häufig andere Tätigkeitsfelder im Vordergrund: Sei es die Pflege und Bewirtschaftung der Wälder und Ländereien, der Unterhalt der Wasserversorgung, die Organisation des Einbürgerungswesens oder das Führen der Alterszentren. Trotzdem darf dabei die Unterstützung von Kultur nicht vergessen gehen, denn sie ist ein wichtiger Imageträger für die Bürgergemeinden: Wer Kultur fördert, kann gewinnen!

Fortsetzung auf Seite 3

Inhalt

Schwerpunktthema kulturelle Leistungen der BG	3
Wirtshaus St. Urs in Boningen	4
Mümliswil sammelt Kämme	5
Die Einsiedelei St. Verena bei Solothurn	6
Ein Solothurner Kulturschatz wird zu neuem Leben erweckt	8
Kulturelle Vielfalt in Härkingen	9
In der Uhr aus Glas zeigt Wasser die Zeit an	10
Breitgefächerte Unterstützung	12
Junkernbrunnen Starrkirch-Wil	13
Bally-Park Schönenwerd	14
Konzerte, Kloster und Wein in Dornach	15
Informationen aus Bürgergemeinden, Wald und Holz	16
Auszeichnung für AOC Bois du Jura	16
Ausbildungsstützpunkt in Balsthal	16
„10 Verhaltensregeln für sichere Holzerntearbeiten“	17
Kurzmitteilungen	17
Im Alpenraum mehr Holz, im Mittelland weniger	18
Wo Späne fliegen und Pferde schnauben	19
«Holz, Wald, Wiesen» im Schloss Wartenfels, Lostorf	20
Aktuelles aus dem Verband	21
Tätigkeiten des Vorstandes und des Leitenden Ausschusses	21
Erstes Parlamentarier-Zmorge BWSO	22
Vorschau auf die Generalversammlung	23
Meldungen aus dem Kanton (AWJF)	23
Jubiläum 200 Jahre Forstdienst	23
Holzmarkt	25
Marktempfehlungen für Schlagsaison 2009/10	25
Vernehmlassung Holzhandelsgebräuche	26
Neue Eigentümer	26
Ziel Holz-Cluster Luterbach	26
Zertifizierung	27
Externe Audits 2009	27
Rezertifizierung 2010	28
Umsätze und Bekanntheit von FSC steigen weiter	30
Kantone auf dem Holzweg?	30
Holzenergie	31
Holzenergie schafft Arbeitsplätze	31
Aktuelles von der Pro Holz Solothurn	32
Architekturfahrt der Pro Holz Solothurn	32
Gold für Schweizer Holzbau-Fachmann	34
Eishalle Zuchwil neu mit Holzdach	34

Wanderausstellung Holzpreis 2009 an der HESO	35
Natur und Landschaft	35
Regionaler Naturpark von Nationaler Bedeutung	35
Wichtige Adressen	36
Impressum	36
Terminkalender	36

Viele Bürgergemeinden engagieren sich in der Unterstützung von Kultur. Das geht von Beiträgen an die lokalen Vereine bis zu eigenen Museen oder historischen Gebäuden. Das vorliegende Info bietet einen zufälligen Querschnitt durch den Kanton. Es steht für die grosse Vielfalt und den Einsatz aller Bürgergemeinden und soll auch als Anregung dienen für die Möglichkeiten, die sich im Bereich Kultur für Bürgergemeinden anbieten.

Schwerpunktthema kulturelle Leistungen der BG

Die Bürgergemeinden sind geradezu prädestiniert mit ihrer Verwurzelung und lokalen Verbundenheit, zu Tradition und Geschichte sowie zu zahlreichen ideellen Werten, das kulturelle Erbe vor Ort zu pflegen und zu fördern. Mit grossem Engagement – nicht zuletzt auch finanzieller Natur – fördern und unterstützen etliche Bürgergemeinden eine beträchtliche Bandbreite verschiedenartiger kultureller Anlässe und Institutionen.

In all ihren Bemühungen machen sich unsere Mitglieder immer wieder Gedanken darüber, wie man Traditionen in Zeiten des Wandels bewahren und wie sie lebendig bleiben. Aber auch welche Traditionen überhaupt noch gefragt und erhaltenswert sind. Wie können Kultur und Traditionen als Weitergabe von Sitten und Bräuchen gelebt werden?

Im Gegensatz dazu können Einwohnergemeinden die Pflege des Kulturbereichs in der Fülle ihrer Aufgaben und in der Hektik des Alltagsgeschäftes des Gemeinwesens nur ungenügend abdecken. Hier besteht für die Bürgergemeinden eine Möglichkeit, sich im Kulturbereich mit Liebe und Herzblut – im Rahmen ihrer finanziellen Mittel – zu engagieren und die Einwohnergemeinden zu unterstützen. Sie können dadurch ihr Image bei einer an Kultur interessierten Öffentlichkeit wesentlich aufpolieren und so ihre Existenzberechtigung untermauern.

Leo Baumgartner, Fredi Gerspacher

Wirtshaus St. Urs in Boningen

Die Bürgergemeinde Boningen engagiert sich für verschiedene kulturelle Anlässe. Unter anderem gehört ihr das Wirtshaus St. Urs mit einem 300-jährigen Tavernenbrief.

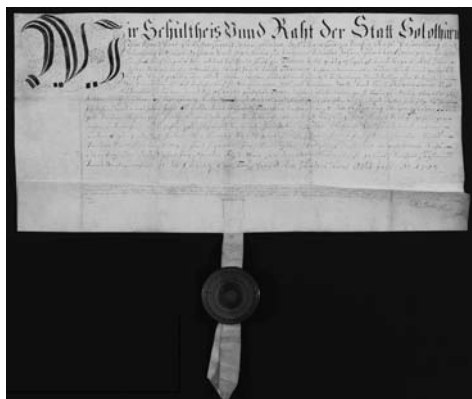
Die Bürgergemeinde hat ein kleines Budget mit dem sie jährlich kulturelle Anlässe der Vereine unterstützt. Auch an der Renovation der 1744 erbauten Mariahilf-Kapelle war die Bürgergemeinde mit einer Spende beteiligt.

Das eigentliche Vorzeigeeobjekt der Bürgergemeinde Boningen ist aber das Wirtshaus St. Urs. Von der Geschichte des 1644 erbauten Hauses ist einiges überliefert: Der Erbauer Durs Kissling (Urs Kissling) erhielt für den Bau von der Solothurner Regierung nicht nur die Baubewilligung, sondern gleich noch Bauholz dazu. Die Regierung hatte ihn allerdings auch dazu aufgefordert mehr Land zu erwerben, um sich seine Existenz zu sichern. Nur so könne er der Versuchung widerstehen, seine Gäste auszunützen und zu betrügen.

Auch einige Solothurner Herren, benachbarte Bauern und die Gemeinde haben Durs Kissling beim Bau seines Wirtshauses geholfen. Zum Dank sind diese bis heute noch mit Namen und Wappen auf den originalen Wappenscheiben verewigt.

300-jähriger Tavernenbrief

Prunkstück aus heutiger Sicht ist aber der Tavernenbrief von 1708. Wirte aus Fulenbach, Kappel und Hägendorf hatten sich beklagt, dass der damalige Besitzer des Gasthauses, Johan Heim (Johann Heim), die Herberge ohne Patent führte. Dieser stellte darauf ein Gesuch um einen Tavernenbrief an die Regierung, der heute noch im Ori-



nal vorhanden ist. Er wurde kürzlich restauriert und ist seit diesem Sommer wieder im Archiv der Bürgergemeinde verwahrt.

Etwa im Jahre 1760 ging das Anwesen durch Kauf in den Besitz von Wilhelm Wiss über. Er und seine Familie bewirtschafteten über viele Generationen das Gasthaus und den Landwirtschaftsbetrieb bis 1922. Wilhelm Studer von Kappel kaufte die Liegenschaft von seinem Onkel Leopold Wiss, der kinderlos geblieben war. Mit seiner Frau Louise Burkhardt führte er das Wirtshaus bis 1975. Das Gastrecht wurde 1924 aufgehoben. Am 4. April 1975 übernahm sein Sohn Urs das Wirtshaus „St. Urs“ und führte es mit seiner Schwester Marie Studer bis am 1. Mai 1988. Danach wurde das Wirtshaus an verschiedene Pächter vermietet.

2000 hat die Bürgergemeinde Boningen die Liegenschaft käuflich erworben, um sie den Einwohnern und den Nachbarn als ihr Wirtshaus zu erhalten. Das Wirtshaus befindet sich am Kreuzplatz in Boningen und ist Dienstag bis Sonntag geöffnet.

www.sankturs.ch

Quelle: www.bgboningen.ch

Mümliswil sammelt Kämme



Elvira Bader
*Präsidentin Verein
Haar&Kamm*

Die Bürgergemeinde Mümliswil hat neben ihren üblichen Aufgaben als Bürgergemeinde im kulturellen Bereich etwas Besonderes anzubieten. In den ehemaligen Fabrikanlagen der Kammfabrik Mümliswil ist das Museum HAARUNDKAMM entstanden. Als Trägerschaft des Projekts wurde 2004 der Verein Haar&Kamm Thal gegründet.

Was bietet das Museum HAARUNDKAMM an?

Das Museum HAARUNDKAMM ist ein multifunktionales Museum mit dem Ziel, die Kamm-Sammlung der Bürgergemeinde der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Sammlung umfasst nicht nur Kämme aus der Region, sogar aus Burundi werden Kämme präsentiert.

Daneben gibt es immer wieder Sonderausstellungen im Zusammenhang mit Haaren und Kämmen. Aktuell zeigt die Sonderausstellung „Tier und Haar“ die Bedeutung der Haare in der Tierwelt auf. Aber auch die Präsentation der Haarsträhnen sämtlicher Fussballer während der Europameisterschaft hatte Platz.

Integriert im Museum ist ein Coiffeursalon, der Neues und Altes verbindet. Selbstverständlich kann man sich dort die Haare machen lassen. Es werden auch Workshops angeboten.

Nicht zuletzt führt das Museum zudem einen grossen Info-Stand, der das Museum HAARUNDKAMM generell zu einem wichtigen Ausgangspunkt für den lokalen Tourismus macht. Auch mit Apéros aus einheimischen Produkten und Nachtessen zieht das Museum Publikum an. Und natürlich kann man auch Kämme erwerben.

Wächst die Kammsammlung noch?

Ja, die Sammlung der Bürgergemeinde wächst. Alle Kämme sind im Eigentum der Bürgergemeinde. Die Bürgergemeinde hält in ihren Statuten fest, dass sie kulturell tätig sein muss. Weshalb sie sich unter anderem mit dem Museum HAARUNDKAMM engagiert.





Wie sieht die Zukunft des Museums aus?

Die Zukunft sieht gut aus. Wir sind immer bestrebt das Museum in den schwarzen Zahlen zu halten. Deshalb versuchen wir

mit unserem breiten Zusatzangebot möglichst viele Besucher anzulocken.

Hat dies Einfluss auf die Besucherzahl?

Es ist natürlich schwierig in einer ländlichen Region grosse Besuchermassen anzuziehen. Wir hatten 2008 aber ein sehr erfreuliches Jahr mit 6000 Besuchern. Natürlich möchten wir nun gerne die Zahlen auf diesem Niveau halten.

Welche Aufgabe hat die Bürgergemeinde bei HAARUNDKAMM?

Der Bürgergemeinde gehört die Sammlung. Die Arbeiten hat sie dem Verein in einem Leistungsauftrag übertragen. Dahinter steckt viel ehrenamtliche Arbeit. Die Bürgergemeinde ist zudem im Vorstand des Vereins Haar&Kamm vertreten.
www.haarundkamm.ch

Interview: Elias Kurt, Geschäftsstelle

Die Einsiedelei St. Verena bei Solothurn

Die nordöstlich der Stadt Solothurn gelegene Einsiedelei St. Verena ist ein Kulturgut von nationaler Bedeutung und steht unter eidgenössischem Denkmalschutz. Zudem ist sie kantonales Naturschutzgebiet. Den Kern der Einsiedelei bildet die lichte Erweiterung am nördlichen Schluchteingang mit der Verena- und der Martinskapelle, dem Eremitenhäuschen sowie der Oelberg- und der Magdalenengrotte.

Die Einsiedelei befindet sich weitgehend auf dem Gebiet der Nachbargemeinde Rüttenen, aber der Wald, die Bauten und die Wege sind Eigentum der Bürgergemeinde Stadt Solothurn. Der Eremit - gegenwärtig

eine Eremitin - versieht im Auftrag der Bürgergemeinde das Sigristenamt.

Ältester Bau der Einsiedelei ist die Martinskapelle. Ihre Bausubstanz reicht teilweise ins 12. Jahrhundert zurück. Vermutlich gab es einen Vorgängerbau, der vielleicht bei der frühen Christianisierung Solothurns an Stelle eines keltischen Heiligtums errichtet wurde. Die heilige Verena soll, bevor sie nach Zurzach weiterzog, die zweistöckige Höhle hinter der Martinskapelle bewohnt haben.

Die der Martinskapelle gegenüberliegende, ganz in eine Höhle hinein gebaute Verena-kapelle ist jünger. Die Spitzbogen über ihren

seitlichen Türen verweisen auf die Zeit der Gotik. Das heilige Grab wurde der Kapelle im 17. Jh. vom damaligen Waldbruder, dem Franziskaner Arsenius Sonntag, hinzugefügt.

200 Jahre alter Weg

Der Weg durch die Schlucht wurde 1791 vom Baron Louis Auguste de Breteuil angelegt. Als Minister des französischen Königs Ludwig XVI war er bei der Revolution nach Solothurn emigriert. Er erkannte, dass der Bach, die pittoresken Felsstrukturen mit ihren Höhlen und Grotten, der Mischwald und die Einsiedelei vorgegebene Elemente eines romantischen Landschaftsgartens waren, den es durch einen stilgemässen Weg zu erschliessen galt.

Mit einer Inschrift nahe beim südlichen Eingang in die Schlucht hat Baron Breteuil sich verewigt. Spätere acht Inschriften erinnern an Solothurner des 19. Jh. mit kulturellen und wissenschaftlichen Verdiensten, sowie Förderer der späten Industrialisierung der Stadt.

Zur Einsiedelei zählt auch der im Jahr 2000 eingeweihte Meditationsweg. Er ist an die Stelle des verfallenen Kreuzweges aus dem

Jahr 1613 getreten. Die noch vorhandenen historischen Kreuze wurden restauriert und die fehlenden durch moderne Gestaltungen des Rüttener Bildhauers Til Frentzel ersetzt. Als vereinigendes Band zwischen den verschiedenen Kreuzformen wirkt der Passionsbilder-Zyklus der Zuger Malerin Maria Hafner.

Der Name Meditationsweg wurde gewählt, weil dieses Gesamtkunstwerk unabhängig von ihrer Konfession allen Menschen dienen soll, die das Bedürfnis nach Besinnung verspüren.

Waldpark Wengistein

Am Meditationsweg, zwischen den Stationen VII und VIII, hat die Gesellschaft der Einsiedelei St. Verena 1813 zu Ehren der 1318 belagerten Solothurner und des Schultheissen Niklaus von Wengi den Wengistein gesetzt. Später wurden hier als Erweiterung des Landschaftsgartens ein Aussichtspunkt auf Stadt und Alpen und ein Konzertpavillon errichtet. Inzwischen hat sich die Natur durchgesetzt; vom Pavillon findet man im kräftig nachgewachsenen Wald nur noch das Fundament. Doch die Bürgergemeinde Stadt Solothurn plant den «Waldpark Wen-



gistein» zu neuem Leben zu erwecken (siehe folgender Artikel).

Der aufwändige Unterhalt der Bauwerke und Kunstdenkmäler der Einsiedelei erfordert mehr Mittel, als die Bürgergemeinde Stadt Solothurn aufbringen kann. Deshalb ist sie sehr froh über den 1993 wieder gegründeten gemeinnützigen Verein «Gesellschaft der Einsiedelei St. Verena», welcher

mit seinen Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen, Spenden, Führungen usw. die Bürgergemeinde Stadt Solothurn und damit das wertvolle Kulturgut «Einsiedelei St. Verena» grosszügig unterstützt.

Sergio Wyniger (Quelle: Prospekt der Gesellschaft der Einsiedelei St. Verena)

Ein Solothurner Kulturschatz wird zu neuem Leben erweckt

Zwischen Verenaschlucht und Kreuzen liegt – vermoost und verwildert – der anno 1813 angelegte romantische Naturpark Wengistein. Das einst belebte Ausflugsziel mit Panoramansicht bis zu den Alpen soll in seiner historischen Substanz gesichert und der Bevölkerung als Spazierpark und Spielplatz zugänglich gemacht werden. Die Bürgergemeinde Stadt Solothurn erhofft sich ein finanzielles Engagement von Privatpersonen, Stiftungen oder Unternehmen.

Der Waldpark Wengistein, den kaum jemand mehr kennt oder als landschaftlich gestaltete Anlage wahrnimmt, ist ein kulturhistorisches Kleinod. Die Bürgergemeinde Stadt Solothurn hat sich zum Ziel gesetzt, dieses wertvolle Erbe der Romantik zu retten: Der einstigen Oase soll die ursprüngliche Qualität und der Bevölkerung ein einzigartiger Kraftort zurückgegeben werden. Die Pläne für die Wiederherstellung des Waldparks sind schon weit gediehen. Die Bürgergemeinde hat – in Zusammenarbeit mit einem renommierten Landschaftsarchitekturbüro – den heutigen Zustand gesichtet und Möglichkeiten und Machbarkeit der Instandstellung geprüft. Fazit der Analyse: Die Anlage kann im Sinne der ursprünglichen Idee mit vernünftigen Aufwand wiederhergestellt werden.

Was nicht mehr ist, kann wieder werden

Das Projekt der Bürgergemeinde sieht vor, aus dem Waldpark Wengistein eine vielschichtige Naherholungszone und ein geschichtliches Anschauungs- und Lernobjekt zu machen. Die Planung orientiert sich an der Anlage von 1912. Damals wichtige Themen waren die Inszenierung des Wengisteins als Gedenkstätte für den Solothurner Friedensstifter Niklaus Wengi, die freie Sicht auf Alpen und Stadt sowie die landschaftliche Verknüpfung mit Kreuzen, Einsiedelei und Verenaschlucht.

Fünf Jahre, fünf Etappen



Fünf Jahre dürfte die Sanierung, gruppiert in fünf Etappen, dauern. Wird der Zeitplan eingehalten, kann der Waldpark Wengistein im Jahr 2013 – genau 200 Jahre nach der

Gründung – der Öffentlichkeit übergeben werden. Spezielles Augenmerk bei der Gestaltung gilt der Hügelkuppe beim Känzeli, dem kleinen verträumten Lindenplatz, den man heute kaum mehr erkennt, dem Brätliplatz, der Waldwiese mit Weiher sowie dem Eingangsbereich des Parks. Bereits ist im März 2009 ein erster Holzschlag ausgeführt worden.

Gönner herzlich willkommen

Der Waldpark Wengistein kann nur mit privater Hilfe realisiert werden. Wohl hat die

Bürgerversammlung 110 000 Franken zur Anstossfinanzierung zugesichert, doch der geschätzte Restbetrag von 0,9 Millionen Franken muss gemäss Beschluss zu 70 Prozent von privaten Gönnern sowie durch Beiträge aus verschiedenen Fonds aufgebracht werden. Weitere Auskünfte erteilt gerne der Forstbetriebsleiter Ruedi Iseli (Telefon 032 622 62 24, wald@bgs-so.ch).

Sergio Wyniger (nach einem Text von ibl und partner ag, Solothurn)

Kulturelle Vielfalt in Härkingen



Urs Jäggi
*Bürgergemein-
depräsident
Härkingen*

Welche kulturellen Leistungen unterstützt ihre Bürgergemeinde?

Die Bürgergemeinde Härkingen unterstützt regelmässig die Heubühne. Das ist ein Laientheater, welches alle zwei Jahre ein neues Projekt auf die Bühne bringt. Die Bürgergemeinde tritt dabei als Sponsor auf. Ebenfalls unterstützen wir die Dorfbühne, sowie weitere Vereine wie die Chlausenzunft, den Turnverein, den Schützenverein, die Jubla, den Fussballclub oder die Musikgesellschaft. Bei all unseren Vereinen setzen wir uns vor allem für die Jugendförderung

ein. Es ist uns wichtig, dass die Jungen gut betreut und gefördert werden und nicht auf der Strasse rumhängen. Wir engagieren uns auch für die „alte Kirche“ in Härkingen, welche als Kulturstätte weit herum einen guten Namen hat, sei dies mit dem jährlichen Zustupf oder wenn baulich investiert werden muss. Auch Projekte ausserhalb der Ortsgrenzen erhalten von uns regelmässig Beiträge: Die Schälismühle in Oberbuchsitzen, das Stadttheater Olten oder die Neu-Bechburg in Oensingen.

1980 gab die Bürgergemeinde eine eigene Dorfchronik heraus. Diese wird momentan neu aufgearbeitet, mit neuen Geschichten versehen und erscheint voraussichtlich 2013. Die Dorfchronik wird jährlich an alle Neu- und Jungbürger verschenkt.

Zusammen mit der Einwohnergemeinde organisieren wir jedes Jahr eine Seniorenreise. Auch an der Fasnacht und am Samichlaus laden wir die Senioren zusammen mit der Kirch- und der Einwohnergemeinde zu einem gemütlichen Nachmittag ein. Über das Jahr bieten wir jeden Monat einen Mittags-

tisch an, wo sich die Senioren ungezwungen treffen können. Im Turnus organisieren alle drei Gemeinwesen den von der ganzen Bevölkerung gut besuchten Neujahrsapéro.

Sie unterstützen Kultur also hauptsächlich mit finanziellen Mitteln?

Ja, die Unterstützung ist hauptsächlich finanzieller Art. Organisatorisch sind wir weniger aktiv. Aber wir organisieren alle zwei Jahre ein grosses Fest für die Dorfbevölkerung, abwechslungsweise einen Banntag und dann wieder einen Bürgertag. Wir haben auch schon weit über 300 Hochstammbäume und unzählige einheimische Sträucher gratis an die Bevölkerung abgegeben, immer in der Hoffnung, dass wir damit etwas zu einem schönen Ortsbild beitragen können.

Teilweise übernehmen wir auch gestalterische Mitverantwortung, wie zum Beispiel beim Projekt der Neugestaltung des Dorfkreisels.

Welchen Stellenwert hat für Sie Kultur bei den Leistungen einer Bürgergemeinde?

Kulturförderung ist sicher eine zentrale Aufgabe unserer Bürgergemeinde. Wir sind

aber nicht die Richtigen um selber Kultur zu schaffen. Es gibt aber immer wieder Dinge, die wir gerne unterstützen. So z. B. auch „he nu so de“, das neuste Buch von Elisabeth Pfluger, der Mundart-Schriftstellerin mit Härkinger Wurzeln.

Wie sieht in Zukunft Ihre Unterstützung aus?

Von unserer Seite führen wir die Förderung von Kultur gerne weiter. Wir sind ja auch in der glücklichen Lage, dass wir nicht nur vom Wald abhängig sind, sondern auch vom Kiesabbau profitieren können. So werden wir voraussichtlich auch zukünftig die Mittel haben, Kultur zu unterstützen.

Wir setzen uns täglich dafür ein, dass wir und die anderen Bürgergemeinden ihre Unabhängigkeiten zugunsten der ganzen Dorfbevölkerung bewahren können und dass Tendenzen im Kanton, welche die Abschaffung der Bürgergemeinden und deren Überführung zu Einheitsgemeinden planen, uns diese Möglichkeit nicht nehmen werden.

Interview: Elias Kurt, Geschäftsstelle

In der Uhr aus Glas zeigt Wasser die Zeit an

Die Bürgergemeinde Langendorf hat 2005 der Einwohnergemeinde zum 700-Jahr-Jubiläum eine Wasseruhr geschenkt. Die Uhr besteht aus einem fünf Meter hohen Glasgehäuse mit zwei Zylindern. Diese sind mit frostsicherem Wasser gefüllt und zeigen so die Zeit an. Der grössere, 36 Liter fassende Zylinder zeigt die Stunden an und der kleinere, drei Liter fassende, Zylinder die Minuten. Während 60 Minuten füllt sich der kleinere Zylinder mit der Minutenanzeige

und entleert sich zu jeder vollen Stunde in den grossen Zylinder mit der Stundenanzeige. Dieser leert sich nach zwölf „Stundenfüllungen“ pünktlich um zwölf Uhr. Insgesamt fliessen täglich rund 160 Liter Wasser durch die Zylinder und das Uhrwerk. Auch die Mechanik der Uhr wird durch Wasser angetrieben: Ein drei Meter langes Pendel mit einer tellergrossen Linse aus Solothurner Stein reguliert den Antrieb.

Warum eine Wasseruhr?

In Langendorf ist die Bürgergemeinde Eigentümerin der Wasserrechte. Sie betreibt die Wasserversorgung. Zudem war Langendorf lange Zeit ein bedeutendes Zentrum der Uhrenfabrikation mit der weltweit führenden Lanco-Uhrenfabrik.

Aus der Verbindung zwischen dem ehemaligen Uhrmacherdorf und der Gemeinde-Wasserversorgung durch die Bürgergemeinde entstand der Gedanke, die beiden Elemente in einem Werk zu verbinden. In Zusammenarbeit mit dem Uhren-Techniker Derek Pratt und Steinbildhauer Hans Peter Zuber, die bereits in Luterbach eine wasserbetriebene Uhr mit Analoganzeige gebaut hatten, wurde ein weiteres Unikat in Form einer Wasseruhr mit der Zeitanzeige durch den Wasserstand geschaffen.

Mit diesem aussergewöhnlichen Geschenk hat die Bürgergemeinde in Langendorf eine dauerhafte Erinnerung zum 700-Jahr-Jubiläum geschaffen.

Die Wasseruhr steht auf einem mit den beiden Gemeindewappen geschmückten Sockel aus Solothurner Stein nördlich vom Gemeindehaus im kleinen Park an der Weissensteinstrasse.

Hans A. Rölly, Bürgerschreiber
www.bglangendorf.ch



Breitgefächerte Unterstützung



Franz Schilt
*Bürgergemein-
depräsident
Grenchen*

Welche kulturellen Leistungen unterstützt Ihre Bürgergemeinde?

Wir haben in unserer Gemeindeordnung explizit die Bestimmung, dass wir kulturelle Aktivitäten unterstützen. Dabei setzen wir bewusst weniger auf grosse Schwergewichte, sondern sorgen für eine möglichst breitgefächerte Unterstützung. Grössere Engagements sind wir in den letzten Jahren zugunsten der Internationalen Musikwochen oder zugunsten des Kulturhistorischen Museums Grenchen eingegangen. Ausserdem fördern wir verschiedene Grenchner Vereine und wir unterstützen das Grenchner Jahrbuch regelmässig mit finanziellen und redaktionellen Beiträgen. Das Jahrbuch ist eine Chronik der Stadt, die jedes Jahr erscheint und sich grosser Beliebtheit erfreut. Gross ist unser Engagement auch zugunsten des Naherholungsgebietes Grenchenberg, wo wir nebst 53 km Wald- und Wanderwegen u.a. auch den Vita-Parcours sowie einen Baum- und Strauchlehrpfad unterhalten.

Sie unterstützen Kultur also hauptsächlich mit finanziellen Mitteln?

Hauptsächlich finanziell, ja. Beim Sponsoring des Kleintheaters Grenchen helfen wir vereinzelt und im kleinen Rahmen auch mit Sachwerten aus, z.B. für Bühnenbilder mit

Elementen aus dem Wald. Meistens geht es aber um finanzielle Unterstützung: Das Kulturhistorische Museum, die Yehudi-Menuhin-Stiftung, die Kinderbilderbuchtage oder regionale und kantonale Feste erhalten von uns Geld. Für letztere haben wir ein bewährtes Reglement, das dafür sorgen soll, dass die Kirche im Dorf bleibt.

Im entfernten Sinn Kultur ist für uns auch der Skilift Grenchenberg, den wir stark unterstützen. Weiter beteiligen wir uns nach einem festen Verteilschlüssel zusammen mit der Einwohnergemeinde Grenchen an den Kosten für den Unterhalt der Infrastruktur auf dem Grenchenberg, hier vor allem die Bergstrasse. Nicht zuletzt leisten wir jährlich einen namhaften finanziellen Beitrag an die Kosten der Altersehrung der Einwohnergemeinde Grenchen.



Kulturhistorisches Museum Grenchen

Welchen Stellenwert hat für Sie Kultur innerhalb der verschiedenen Leistungen einer Bürgergemeinde?

Kulturelles Engagement ist explizit in der Gemeindeordnung vorgesehen. Der Stellen-

wert ist also hoch, wobei sich die Aufwendungen nach den begrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten der Bürgergemeinde richten müssen.

auch bei neuen Sonderausstellungen des Kulturhistorischen Museums.

Interview: Elias Kurt, Geschäftsstelle

Auch in Zukunft wird also Kultur ein wichtiges Thema bleiben?

Jawohl. Wir werden dies im üblichen Rahmen weiterführen. Die Bürgergemeinde ist aber immer offen für neue Ideen. So z.B.

Junkernbrunnen Starrkirch-Wil

Seit vielen Jahren ist der Junkernbrunnen für viele Einwohner aus dem Dorf, aber auch aus der Umgebung ein Geheimtipp. Das Wasser dieser Quelle wird als ausserordentlich gut beschrieben und so sieht man oft Leute, welche mit Flaschen und Kanistern Wasser beim Junkernbrunnen holen. Im Jahre 2000 hat die Bürgergemeinde Starrkirch-Wil die Anlage frisch instand gestellt und so präsentiert sich der Junkernbrunnen heute in einem gepflegten Rahmen.



Über den Junkernbrunnen, der erstmals im Jahre 1680 erwähnt wurde, gibt es folgende Geschichte:

*Uf dr Froburg hed im Junker si Frou trunke vo däm feine Wasser,
und vo dr Stung ewägg ischs ere besser ganga. Jede Tag isch jetzt
der Junker sälber zu däm Brunne gritte und het für si Frou frisches
Wasser gschöpft, bis si wieder ganz gsung gsi isch, und mit ihm sälber
het chöne häre ritte. Zidhär het die Quelle der Name Junkerebrunne.
Es isch unger d'Lüt cho was für ne Heilkraft as das Wasser heig. Au d'Heere
vo Wil hei derno ihres Trinkwasser dört greicht und Heeren i der Burg
Chienbärg, uf em Felsgupf im Oltner Hardwald sölle s'Wasser vom
Junkerebrunne i Bleidünkle bis zu ihrer Bhuusig gleitet ha. Sogar wenn inere
Tröchni alli Quelle ringum verlächned si, het de Junkerebrunne eisder sis chüele
chüschtige Wasser gliefere. Hüt redt chuum me öpper vo däm gsunge Wasser.
Me weiss höchstens, as s'Bächli vom Junkerebrunne s'Gränzmarch zwösche de
Dörfer Wil und Dullike macht.*

Quelle: Horst Gschwind / www.buergergemeinde.ch

Bally-Park Schönenwerd

Der Bally-Park in Schönenwerd wird gleich von drei Bürgergemeinden zusammen mit den Einwohnergemeinden unterstützt.

Der Bally-Park ist seit 2001 Eigentum der Einwohner- und Bürgergemeinden von Schönenwerd, Niedergösgen und Gretzenbach. Diese kommen auch gemeinsam für den Unterhalt auf. Der Park und das Kosthaus stehen unter Denkmalschutz.

Seine heutige Gestalt erhielt der Bally-Park bereits Ende des 19. und Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts. Begrenzt ist er durch die Aare im Westen und durch den Bahndamm im Osten. Den nördlichen Abschluss des Parks bildet das sogenannte Kosthaus, welches vom berühmten Architekten Karl Moser Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts erbaut wurde.

Bürgergemeinde Schönenwerd

Neben dem Bally-Park unterstützt die Bürgergemeinde Schönenwerd z.B. die Kulturwoche oder die Schule beim Instrumentenkauf. 1999 schenkte sie der Einwohnergemeinde zudem den Casino-Saal. Organisatorisch war die Bürgergemeinde 2002 bei einem grossen Köhlerfest aktiv. Kultur sei eine wichtige Aufgabe der Bürgergemeinden, betont Edgar Meier, Präsident der Bürgergemeinde. Man habe sich kulturelle Leistungen auf die Fahne geschrieben und werde sich auch in Zukunft im kulturellen Bereich einsetzen. Auch einen grösseren Anlass werde es sicher wieder geben. Fest steht allerdings noch nichts, da solche Anlässe immer mit grossem Aufwand und freinütziger Arbeit verbunden seien.

Der Bally-Park weist viele für den traditionellen englischen Landschaftsgarten charakteristische Merkmale auf. Rasenflächen wechseln mit kunstvoll gestalteten Baumgruppen. Brücken führen über Bäche, welche sich zu seeartigen Teichen mit natürlich gestalteten Ufern ausweiten. Zudem ist der Landschaftsgarten nicht umzäunt. Die umgebende Landschaft wird dadurch vielmehr einbezogen. Ein prägendes Gestaltungselement bildet in diesem ehemaligen Überschwemmungsgebiet das Wasser.

Bally-Park als Volksgarten

Ursprünglich dienten öffentliche Parks nur der Erholung. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Verwendungszwecke aber ausgeweitet. Um den armen Bevölkerungsschichten in den Grossstädten die Möglichkeit für sportliche Betätigung zu bieten, wurden in vielen Parks Spiel- und Sportplätze geschaffen. Es entstanden sogenannte Volksgärten.

Bis auf den Spielplatz und die an den Park angrenzenden Tennisplätze und Schrebergärten sind im Bally-Park alle derartigen Elemente verschwunden. Interessant ist, dass im Park eine erste Badeanstalt integriert war. Auch wurden die Teiche zum Schlittschuhlaufen benützt und später wurde im Bereich des Speichers die Wiese zu einem Eisfeld umgewandelt.

Quelle: www.schoenenwerd.ch

Konzerte, Kloster und Wein in Dornach



Bernhard Meister
*Bürgergemein-
depräsident
Dornach*

Welche kulturellen Leistungen unterstützt ihre Bürgergemeinde?

Wir unterstützen die Veranstaltung „Museumskonzerte“, die jeweils im Sommer eine Konzertreihe zu einem speziellen Thema veranstaltet. Dieses Jahr standen die Museumskonzerte unter dem Motto „ein Haydn-Spass“. Der Gründer und Leiter der Konzertreihe, Kurt Heckendorn, erhielt kürzlich den mit 10 000 Franken dotierten Anerkennungspreis 2009 des Kantons Solothurn.

Andererseits unterstützen wir punktuell Vereine, z.B. bei ihren Jubiläen. Die Förderung ist meistens finanzieller Art, ab und zu tragen wir auch etwas Materielles bei. Beispielsweise unterstützen wir Apéros mit unserem eigenen Wein.

Auch Organisationen wie die Zunft in Dornach oder die Moritzenbruderschaft werden von uns unterstützt. Eine regelmässige Unterstützung erhält ausserdem die Stiftung Kloster Dornach von unserer Bürgergemeinde. Das Geld dient dort hauptsächlich

dem baulichen Unterhalt.

Wir fördern Kultur also hauptsächlich mit finanziellen Mitteln. Organisatorisch sind wir beim Waldgang aktiv, der alle zwei Jahr stattfindet. Dieser lockere Anlass dient vor allem auch dem gemütlichen Beisammensein. Jeweils an Auffahrt bieten wir dabei drei verschiedene Routen für die Bevölkerung von Dornach bzw. für die gesamte Umgebung an. Mit 200-300 Personen ist der Waldgang jeweils entsprechend gut besucht. Seit die Forstkommission nicht mehr existiert, übernimmt der Bürgerrat die Organisation dieses Anlasses.

Eine weitere gut besuchte Veranstaltung ist der Verkauf unseres eigenen Weines.

Welchen Stellenwert hat Kultur verglichen mit anderen Leistungen der Bürgergemeinde?

Die Hauptaufgabe von Bürgergemeinden sind meines Erachtens das Einbürgerungswesen und das Forstwesen. Die Förderung von Kultur geschieht eher nebenher. Es ist aber unsere Absicht, unser Kulturangebot wie bisher aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig sind wir auch immer offen für Neues. So besteht z.B. die Idee im alten Pfarrhaus, das die Bürgergemeinde vom Kanton gekauft und renoviert hat, Platz für Vernissagen und Ausstellungen von Künstlern anzubieten.

Interview: Elias Kurt, Geschäftsstelle

Auszeichnung für AOC Bois du Jura

Einer der Hauptgewinner des SAB-Preises (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete) war die geschützte Herkunftsbezeichnung **Juraholz (AOC Bois du Jura)**, der auch Solothurn angeschlossen ist.

Seit 2000 kann in der Schweiz die Herkunftsbezeichnung von Lebensmitteln geschützt werden. Die Waldnutzer im Jura wollen nun erreichen, dass auch für Holz die Voraussetzung für eine AOC im Bundesgesetz geschaffen wird. Die geschützte Herkunftsbezeichnung (AOC) für Juraholz «Bois du Jura» beinhaltet folgende Kriterien:

- Die Produkte sind mit einem definierten, begrenzten Gebiet verbunden, aus welchem ihr Name stammt.

- Die Produkte sind durch die Merkmale und Traditionen der Gegend beeinflusst.
- Die Produkte werden nach traditionellen Produktionsmethoden hergestellt.
- Die Produkte weisen spezielle Eigenschaften auf.

Die Produkte, welche die Herkunftsbezeichnung erhalten sollen, sind v.a. Holzelemente, die in einem ersten Verarbeitungsschritt in zertifizierten Sägereien aus der Region entstanden sind. Die SAB-Jury hat besonders geschätzt, dass das Projekt mit Holz eine Ressource in Wert setzt, welche in den Schweizer Berggebieten genügend vorhanden ist und immer noch zu wenig genutzt wird.

*Quelle: SAB / W+H 8/09
www.aocboisdujura.ch*

Ausbildungsstützpunkt in Balsthal

Bei den Aufräumarbeiten der 12,7 Mio. m³ Sturmholz nach Lothar verunglückten 16 Personen tödlich. In den meisten Fällen waren temporär im Wald beschäftigte und forstlich nicht ausgebildete Personen betroffen. Als Reaktion auf diese Häufung tödlicher Unfälle erteilte der Bundesrat 2002 der Umsetzung eines Massnahmenpakets grünes Licht. Dieses hatte zum Ziel, Selbstbewirtschafter für die Gefahren der Holzernte zu sensibilisieren und zum Besuch eigens bereitgestellter Kurse zu motivieren. Nach einer Startphase betreibt der WVS

mittlerweile neun Ausbildungsstützpunkte in der Schweiz. Im Kanton Solothurn besteht ein Standort in Balsthal mit Förster Kilian Bader als Ansprechperson.

Grösstes Gewicht liegt bei der Arbeitssicherheit im Umgang mit der Motorsäge. Von grosser Wichtigkeit ist auch das Beurteilen von Bäumen und Situationen. Informationen und Anmeldung zu den Kursen: www.wvs.ch/Ausbildung/Stuetzpunktkurse

Quelle: Wald und Holz

„10 Verhaltensregeln für sichere Holzerntearbeiten“

Anfang dieses Jahres hat die SUVA als Reaktion auf mehrere Todesfälle bei der Holzernte Verhaltensregeln für Arbeiten im Wald formuliert. Diese Regeln lösten sehr kontroverse Reaktionen aus (Info 1/2009). Nun wurden die Regeln mit Branchenvertretern bereinigt:

Die 10 wichtigsten Verhaltensregeln für Fällarbeiten

1. Wir riskieren unter keinen Umständen einen Unfall.
2. Wir fällen keine Bäume unter Zeitdruck.
3. Wir arbeiten nur, wenn Hilfe für den Notfall organisiert ist.

4. Wir arbeiten nicht allein.
5. Wir beurteilen die Gefahren gemeinsam.
6. Wir sagen Stopp, wenn nicht alles okay ist.
7. Wir legen einen sicheren Rückzugsort fest.
8. Wir beobachten vom Rückzugsort aus den Fall des Baums.
9. Wir übernehmen Verantwortung für die Lernenden.
10. Jeder ist Vorbild.

Die ausführlichen Verhaltensregeln und weiteres Material sind zu finden unter:
www.suva.ch/forst

Kurzmitteilungen

Überarbeitetes Merkblatt Mehrwertsteuer

Die Anwendung der Mehrwertsteuer im forstlichen Bereich ist nicht einfach, insbesondere die Abklärung der Steuerpflicht. Seit Einführung der MWST 1995 hat sich die Situation der Forstbetriebe mit Zusammenschlüssen und Dienstleistungsausbau in anderen Bereichen zudem verändert. Auch rechtlich hat sich viel verändert. Deshalb passte der Fachspezialist Christian Widauer das Merkblatt Mehrwertsteuer und den dazu gehörenden Anhang auf den aktuellsten Stand im Juni 2009 an. Das überarbeitete Merkblatt wurde von der Eidgenössischen Steuerverwaltung überprüft. Im Hinblick auf mögliche Risiken und mögliche Sparpotenziale empfehlen wir den Betriebsleitern, sich diesem Thema ein weiteres Mal anzunehmen und sich im Zweifelsfall beraten zu lassen.

Weitere Informationen: www.wvs.ch

Quelle: Wald und Holz

Merkblatt zum physikalischen Bodenschutz

Dem Schutz des Bodens als Lebensgrundlage kommt hohe Bedeutung zu. Böden sind auch im Wald zunehmend durch menschliche Einflüsse gefährdet. Insbesondere die Holzernte mit Forstmaschinen kann die Bodenfruchtbarkeit langfristig beeinträchtigen. Ein Merkblatt für die Praxis von der WSL ist nun in Französisch und Deutsch erhältlich: www.wsl.ch

Quelle: SZF 9/2009

Vierzig Forstwart-Lernende ausgezeichnet

An der Forstmesse zeichnete die Suva 40 Lernende aus, die ihre dreijährige Forstwart-Grundausbildung diesen Sommer ohne Berufs- oder Freizeitunfall abgeschlossen haben. Sie beweisen, dass eine unfallfreie Ausbildungszeit möglich ist. Aus der Region wurden ausgezeichnet: Adrian Hofstetter, Oberbipp und Matthias Rickli, Wangen a. Aare.

Quelle: SUVA, Luzern

Im Alpenraum mehr Holz, im Mittelland weniger

Die markante Zunahme der Waldfläche im Alpenraum ist als wichtiges Ergebnis des dritten Landesforstinventars LFI3 (2004-2006) bereits bekannt. Nun liegen auch Daten zum Vorrat und der Vorratsveränderung vor.

Verglichen zum LFI2 hat der Holzvorrat um 2.4 % zugenommen. Allerdings ist die Zunahme weit weniger markant als zwischen dem LFI1 und LFI2. Zudem sind die Unterschiede von Region zu Region gross: Auf der Alpensüdseite nahm der Vorrat um 20 % zu, im Mittelland hingegen ging der Vorrat um 7 % zurück. Im Privatwald nahm der Holzvorrat stärker zu als im öffentlichen Wald.

Bei den Baumarten zeigen sich je nach Region unterschiedliche Tendenzen. Fichte, Tanne und Buche sind nach wie vor die dominierenden Baumarten im Schweizer Wald. Der Fichtenvorrat ging seit dem LFI2 gesamtschweizerisch um 4 % zurück. Der grösste Rückgang ist mit 23 % im Mittelland zu verzeichnen. Die Tanne hat in der Schweiz einen Vorratsanteil von 15 %. Der Tannenanteil ist mit Ausnahme des Mittellandes, wo er konstant blieb, überall angestiegen. Der Anteil der Buche beträgt 18 %. Gesamthaft nahm ihr Anteil um 6 % zu, wobei der grösste Anstieg mit 42 % auf der Alpensüdseite, respektive mit

39 % im Wallis zu verzeichnen ist.

Beim Laubholzvorrat ist gegenüber dem LFI2 ein Anstieg von 10 % Prozent zu verzeichnen. Beim Nadelholz hingegen nahm der Vorrat ganz leicht ab, besonders stark im Mittelland.

Ähnlich verhält es sich beim Flächenanteil reiner Nadel- bzw. reiner Laubwälder. Die Nadelwälder haben leicht abgenommen, die Laubwälder leicht zugenommen. Seit dem LFI1 ist der Flächenanteil reiner Nadelwälder von 51 % auf heute 43 % geschrumpft. Der Vorrat an Starkholz hat seit dem LFI1 bei allen Baumarten markant zugenommen. Dies gilt sowohl im Privatwald als auch im öffentlichen Wald und in allen Regionen. Zwischen LFI1 und LFI3 stieg der Starkholzanteil (ab 52 cm BHD) von 24 % auf 34 % an.

Matthias Nussbaumer, Geschäftsstelle

LFI4 bereits gestartet

Das vierte LFI hat diesen Sommer bereits begonnen. Die neun Jahre dauernde Untersuchung stützt sich auf dem seit 26 Jahren betriebenen Netz von insgesamt 6500 Stichprobeflächen. Dank einem Wechsel von einer periodischen zu einer kontinuierlichen Erhebung sind in Zukunft jährliche Aussagen zum Waldzustand möglich.

Vorrat (m³/ha) nach Eigentum und Produktionskategorie:

	Jura	Mittelland	Voralpen	Alpen	Alpensüdseite	Schweiz
öffentlicher Wald	345	388	379	290	222	311
Privatwald	435	478	493	329	236	418
gesamt	368	396	436	300	225	346

Wo Späne fliegen und Pferde schnauben

Zum zweiten Mal fand die gemeinsame Holzhauereimeisterschaft der Kantone Solothurn und beider Basel statt. Der Berufswettkampf der Förster und Forstwardte wurde Ende August im Solothurnischen Lüterswil ausgetragen.

In Lüterswil trafen sich gegen 120 Wettkämpfer, welche im Rahmen eines Holzhauereiwettkampfes gegeneinander antraten. Ausserdem nahmen 15 Pferdehalter mit ihren Tieren an einem Pferderückwettkampf teil. Für den kreativen Teil sorgten Forstleute die mit ihren Motorsägen wahre Kunstwerke produzierten.



Bei den Holzhauereimeisterschaften traten Förster, Forstwardte, und Forstwardtlehrlinge gegeneinander an. Auch eine Auswahl des Schweizer Nationalteams war dabei.

Die Disziplinen entsprechen den Aufgaben eines Forstwardtes bei seiner täglichen Arbeit im Wald:

Kettenwechsel in möglichst kurzer Zeit

Die «alte» Kette muss entfernt und eine neue auf das Schwert angebracht werden. Der Weltmeister Balz Recher schafft diesen Kettenwechsel in Spitzenzeiten unter 11 Sekunden.

Kombinierter Schnitt an schräg liegenden Stämmen

Je eine drei bis acht Zentimeter dicke Scheibe werden abgesägt, wobei der Schnitt jeweils von unten und zur Hälfte von oben ausgeführt werden muss. Mit der Schiebellehre messen die Schiedsrichter die Abweichung. Oftmals handelt es sich nur um Millimeter.

Präzisionsschnitt am liegenden Stamm

An zwei Stämmen, die auf zwei Deckbretter gelegt werden, muss der Wettkämpfer von jedem Stamm eine Scheibe möglichst vollständig absägen, ohne dabei mit der Motorsäge das Brett zu verletzen.

Fallkerbe an einem stehenden Stamm

An einem freistehenden Holzrugel wird das Fällen eines Baumes simuliert. Die so genannte Fallkerbe, welche die Fällrichtung des Baumes bestimmt wird zentimetergenau auf ein Ziel gerichtet. Dies in einer Zeit von zwei Minuten. Die Abweichung wird dann mittels Laser gemessen.

Entasten einer Baumkrone auf Zeit

An einem abgedrehten Stamm sind 26 Äste eingeschlagen. Der Stamm darf beim absägen nicht verletzt werden.

Für alle Disziplinen gilt ein internationales Reglement. Über 40 Wettkampfrichter beobachten die Teilnehmer. Sie nehmen die Zeiten auf und verteilen wenn nötig Strafpunkte: z. B. bei einer Verletzung der Hand beim Kettenwechsel, einer zu tiefen Fallkerbe oder einem falschen Schnitt beim Entasten.

Holzrücken mit dem Pferd

Der Pferdeinsatz in der Waldarbeit erlebte in letzter Zeit eine Wiederauferstehung, da vermehrt wieder auf bodenschonende Rückeverfahren gesetzt wird.

22 Gespanne aus der ganzen Schweiz waren am Start. Fünf Disziplinen standen auf dem Programm: Einen beladenen Schlitten über eine kurze Distanz auf eine Ziellinie ziehen, mit angehängtem Industrieholz (6 m) einen Parcours durchfahren, aufziehen einer Last auf einen „Wagen“, ein Industrieholz auf ein

Lager ziehen und deponieren sowie das Pferd rückwärts durch einen Parcours führen.

Beurteilt wird die Zusammenarbeit zwischen Pferdeführer und dem Pferd. Das Pferd darf nur mit Leine (Zügel) geführt werden, das Verwenden eines Stockes oder einer Peitsche ist verboten. Gemessen werden bei allen Disziplinen die Genauigkeit der Arbeit, der Zeitaufwand und das Einhalten der Sicherheitsvorschriften.

Quelle: Jonas Walther, BZW Lyss

«Holz, Wald, Wiesen» im Schloss Wartenfels, Lostorf

Die Wanderausstellung «200 Jahre Forstdienst im Kanton Solothurn» gab den Anstoss für das Jahresprogramm 2009 im Schloss Wartenfels unter der Leitung von Stiftungsratspräsident Peter André Bloch und der Kulturförderungskommission Olten. Und die Bürgergemeinde Lostorf zog mit: Mit Präsident Bruno Carotta an der Spitze erstürmte am 23. Mai eine Schar von Bürgern und Einwohnern friedlich das Schloss und gab den Rahmen für die Eröffnung der Wanderausstellung.

Das Schloss hatte seine Tore bereits am 10. Mai geöffnet, mit einer aussergewöhnlich vielfältigen Kunstaussstellung zum

Thema «Holz, Wald, Wiesen». Den ganzen Sommer über folgten Wochenend-Veranstaltungen mit Führungen durch Schlossgarten und Umgebung, mit einem ökumenischen Gottesdienst, Lesungen, Auf- und Vorführungen. Es beteiligten sich verschiedenste Vereine und Institutionen, aber auch Schulklassen. Zu den «auswärtigen» Gästen gehörten Persönlichkeiten wie der Pfarrer und Schriftsteller Ulrich Knellwolf und der Instrumentenbauer Kuno Schaub.

Neuer Skulpturenweg

Am 13. September wurde etwas Bleibendes eingeweiht: Der Anfang eines Skulpturenweges, der sich im Endausbau von verschiedenen Seiten her zum Schloss hinauf ziehen wird. Über unauffälligen Metallplatten können Skulpturen installiert und ausgewechselt werden. Den Anfang machen Holzskulpturen, welche Bewohner des «Buechhof» erstellten, einer sozialtherapeutischen Einrichtung am Fuss des Schlosshügels.

Jürg Schlegel, Kreisförster



Tätigkeiten des Vorstandes und des Leitenden Ausschusses

Sitzungen

Der Vorstand und der Leitende Ausschuss trafen sich im vergangenen Quartal zu je einer Sitzung.

Volksauftrag für demokratische Einbürgerungen

Der Volksauftrag für „wirklich demokratischere Einbürgerungen“ wurde am 25. März 2009 eingereicht. Das Büro des Kantonsrates hat am 23. Juni 2009 beschlossen, den Vorstoss dem Regierungsrat zur Stellungnahme zu überweisen.

Am 11. August 2009 wurde der Vorstoss dem Volkswirtschaftsdepartement zur Vorbereitung der Stellungnahme des Regierungsrates zugewiesen. Der Regierungsrat wird voraussichtlich am 20. Oktober 2009 (erste Sitzung nach den Herbstferien) über die Stellungnahme beraten. Im Anschluss daran wird das Geschäft zur Vorberatung in die Justizkommission und dann zur Beschlussfassung in den Kantonsrat gehen. Die Behandlung im Kantonsrat erfolgt frühestens im Dezember 2009. Sobald die Stellungnahme der Regierung bekannt ist, wird der BWSO entscheiden, welche weiteren Schritte er ergreifen wird.

Aus- und Weiterbildungskurse

- Am Mittwoch, 11. November 2009, findet im Mövenpick-Hotel in Egerkingen der Kurs zum Thema „Einbürgerungen – aber wie...?“ statt. Die Einladungen sind bereits verschickt worden. Die Anmeldung ist bis zum 30. Oktober 2009 an die Geschäfts-

stelle zu richten. Den Teilnehmenden wird eine Dokumentation abgegeben.

- Der ursprünglich am 24. November 2009 geplante Ausbildungskurs zum Thema Rechnungswesen („Finanzielle Führung der Bürgergemeinden“) wird erst im kommenden Frühling durchgeführt.

Lohnempfehlungen für Forstpersonal

- Der Forstpersonalverband (FPSO) hat durch externe Fachleute eine „Analyse des Besoldungssystems“ erarbeiten lassen. Der Bericht enthält verschiedene interessante Ansätze, fordert aber auch eine vollständige Abkehr von der kantonalen Besoldungsordnung (BERESO), der Grundlage der aktuellen Lohnempfehlung. Ein eigenes Lohnsystem für lediglich rund 100 Arbeitsverhältnisse erscheint dem Vorstand als unverhältnismässig. Die Geschäftsstelle wurde deshalb beauftragt, bis Ende Jahr eine auf die kantonale BERESO abgestützte Lohnempfehlung zu erarbeiten, welche die Anliegen des FPSO berücksichtigt.

Diverses

- Der BWSO unterstützt ab 2010 finanziell die Parlamentarische Gruppe Natur und Umwelt PGNU des Solothurner Kantonsrates. Die PGNU ist eine überparteiliche Gruppierung, die Themen im Bereich Natur, Umwelt und Energie eine politische Plattform bietet und rund 40 Mitglieder umfasst. Die Gruppe soll entsprechende Themen aus verschiedenen Winkeln be-

leuchten und so einen Beitrag zur Meinungsbildung bei den Mitgliedern des Parlaments leisten. Der Beitrag soll solange geleistet werden, als die Interessen des BWSO angemessen vertreten werden.

- Der WWV Bucheggberg hat anlässlich seines 50-Jahr-Jubiläums über mehrere Wochen attraktive und vielfältige PR- und Image-Aktionen lanciert. Die vielen gut besuchten Anlässe zeigen, dass Wald und Waldthemen bei entsprechendem Engagement ein zahlreiches Publikum anziehen können. Der BWSO gratuliert dem WWV Bucheggberg zu seinen erfolgreichen Jubiläumsaktionen.
- Das traditionelle Treffen der Bürgergemeindepräsidenten/innen des Regionalverbands Olten Gösgen war mit der Besichtigung des Bally-Archivs in Schönenwerd, dem Apéro beim Spycher der Bürgergemeinde Eppenberg-Wöschnau, der Verabschiedung von drei verdienstvollen BG-Präsidenten und dem Nachtessen mit Ansprachen im Waldhaus der Bürgergemeinde Schönenwerd wiederum attraktiv und erinnerungsträchtig gestaltet. Anton Schenker, dem in diesem Jahr die Ehrenbürgerschaft von Däniken

verliehen wurde, stand über 40 Jahre im Dienst seiner Heimatgemeinde, wovon 36 Jahre als Ammann. Hans Huber leitete 40 Jahre lang als Ammann die Geschicke der Bürgergemeinde Eppenberg-Wöschnau. Christoph Straumann wurde nach drei Amtsperioden als Bürgergemeindepräsident von Obergösgen als jüngster Amtsinhaber verabschiedet.

Wir gratulieren...

Josef Peier, Ehrenpräsident des BWSO, Lostorf, konnte vor kurzem seinen 80. Geburtstag feiern. Präsident Konrad Imbach vollendete am 27. September sein 50. Altersjahr. Leo Baumgartner vom leitenden Ausschuss feierte am 28. Juni seinen 70. Geburtstag. Im Namen des Vorstandes und der Mitglieder gratulieren wir den Jubilaren herzlich.

Sergio Wyniger, Mitglied des Leitenden Ausschusses, wurde als Nachfolger von Christoph Oetterli ehrenvoll zum neuen Bürgergemeindepräsidenten der Stadt Solothurn gewählt.

Geri Kaufmann, Geschäftsstelle

Erstes Parlamentarier-Zmorge BWSO

Am 26. August fand im Hotel Roter Turm das erste Parlamentarier-Zmorge des BWSO statt. In einer lockeren Atmosphäre informierten sich über 30 Kantonsrätinnen und Kantonsräte über den BWSO und seine Anliegen. Der BWSO konnte sich den Parlamentariern vorstellen und seine Standpunkte zu aktuellen Themen wie dem Volksauftrag für wirklich demokratische Einbürgerungen oder die Wald-Zertifizierung darlegen.

Daneben war genügend Zeit für einen Gedankenaustausch unter Vertretern aus allen Parteien und eine kleine Stärkung für die anschliessende Kantonsratssitzung. Der Anlass war mit seiner hohen Beteiligung ein voller Erfolg und soll nun institutionalisiert werden.

Elias Kurt, Geschäftsstelle

Vorschau auf die Generalversammlung

Die Generalversammlung des BWSO findet am 30. Oktober 2009 um 19.30 Uhr in der Mehrzweckhalle Kreuzacker in Laupersdorf statt. Die TeilnehmerInnen werden bereits ab 18.30 Uhr zu einem Begrüssungstrunk und zu einem Imbiss erwartet.

Eröffnet wird die diesjährige Generalversammlung mit einem Referat zum Thema „Naturpark Thal“ von Dr. Stefan Müller, Projektleiter Naturpark Thal. Im Anschluss daran stellt Patrick von Däniken (Geschäftsstelle BWSO) die Studie „Kosten und Nutzen der Waldzertifizierung“ der SHL

Zollikofen vor. Hanspeter Schlup, Präsident der BWSO-Arbeitsgruppe Zertifizierung, orientiert in einem Kurzreferat über die anstehende Rezertifizierung der Solothurner Waldes im kommenden Jahr.

Nebst den statutarischen Geschäften soll die Generalversammlung auch Gelegenheit zu Informationsaustausch und angeregten Gesprächen bieten.

Der Vorstand erwartet eine grosse Beteiligung und lädt Sie herzlich zur Teilnahme an der Generalversammlung ein.

Der Vorstand

Meldungen aus dem Kanton (AWJF)

Jubiläum 200 Jahre Forstdienst

180 Gäste feierten mit dem Forstdienst des Kantons Solothurn sein 200-jähriges Bestehen. Nach der Präsentation des Kohlenmeilers durch die Köhlerin würdigte Regierungsrätin Esther Gassler die Weitsicht der damaligen Regierung. Kantonsoberförster Jürg Froelicher betonte zudem den guten Zustand der heutigen Wälder. In seinem Referat gab schliesslich der Festredner Alt Regierungsrat Thomas Wallner (Bild rechts) einen Überblick über die vergangenen 200 Jahre. Von ihm stammt auch die zu diesem Anlass herausgegebene Festschrift «Der Wald und Wir».

Anschliessend bot sich die Gelegenheit, sich bei einem Apéro mit den Vertretern aus Politik, Verwaltung und Bürgergemeinden auszutauschen.

Elias Kurt, Geschäftsstelle





Willi Stuber, Präsident WWV Bucheggberg, im Gespräch mit Max Binder, Zentralpräsident WVS.



Regierungsrätin Esther Gassler (Foto Jürg Schlegel).



Der Kohlenmeiler Biezwil. Zentrum der Festaktivitäten des WWV Bucheggberg.



Angeregte Diskussionen beim Apéro.



Jürg Froelicher übergibt die Festschrift «Der Wald und Wir» (Foto Jürg Schlegel).



Irene Froelicher, Präsidentin Pro Holz Solothurn, Urs Amstutz, Direktor WVS, und Jürg Froelicher.



Musikalische Umrahmung (Foto Jürg Schlegel).



Rolf Manser, Abteilungschef Wald BAFU, diskutiert mit Kreisförster Ueli Stebler.

Marktempfehlungen für Schlagsaison 2009/10

Bereits zum siebten Mal formulieren die Holzproduzenten der Nordwestschweiz (AG, BE, BL, BS, FR und SO) zu Beginn der neuen Schlagsaison gemeinsame Empfehlungen für den Rundholzverkauf. Der Preiseinbruch auf dem Rundholzmarkt nach dem Orkan Lothar hat damals eine gemeinsame Marktstrategie der Holzproduzenten dringend notwendig gemacht. Im aktuellen Marktumfeld ist gemeinsames Handeln wichtiger denn je.

Nach einem kurzen Zwischenhoch von Mitte 2006 bis Anfang 2008 sind im benachbarten Ausland die Rundholzpreise wieder weitgehend auf das Niveau unmittelbar nach Lothar abgesunken. Die amerikanische Immobilien- und die nachfolgende internationale Finanzkrise haben den exportorientierten Grosssägereien stark zugesetzt. Vor der kurzen Boomphase lagen die Rundholzpreise in der Schweiz jedoch noch immer weit unter dem Niveau der Nachbarländer. Da der Preiszerfall in der Schweiz der letzten Monate nun deutlich schwächer war, kann das Preisniveau für Nadelstammholz heute im internationalen Vergleich wieder einigermassen mithalten.

Die Schliessung der Zellulosefabrik in Luterbach im September 2008 wurde vom Markt überraschend gut verkraftet und die Nachfrage nach Industrielholz ist weiterhin gut. Insbesondere im Einzugsgebiet der grossen Heizkraftwerke wird die Nachfrage nach Energieholz mittelfristig weiter

kräftig anziehen. Zusätzliche Holzenergieanlagen von überregionaler Bedeutung sind in Bau oder Planung und werden den Markt weiter beleben. Wo jedoch solche Grossverbraucher fehlen, sind zum Teil noch bedeutende Energieholzmengen an Lager und die Bereitstellung neuer Mengen ist sorgfältig zu prüfen.

Gleichzeitig droht der Buchenstammholzmarkt fast völlig zusammenzubrechen. Im vergangenen Herbst wurden die Marktaussichten für die mit Abstand wichtigste Laubbaumart in der Region verhalten positiv beurteilt. Aber schon bei den ersten Verkäufen zeigte sich, dass diese Erwartung sich nicht erfüllen würde. Immer stärker wirkt sich der Mangel an leistungsfähigen Verarbeitern im Inland aus. Die Preisempfehlungen konnten schliesslich nur in Ausnahmefällen erreicht werden.

Für die einzelnen Marktteilnehmer ist es in diesem unsicheren Umfeld nicht immer einfach, sich ein klares Bild über die Marktaussichten zu verschaffen. Deswegen haben die Nordwestschweizer Holzproduzenten auch für die kommende Schlagsaison eine gemeinsame Holzmarktempfehlung formuliert. Entwickelt sich der Markt auch in der kommenden Saison entgegen den Erwartungen, werden auf Anfang 2010 aktualisierte Empfehlungen veröffentlicht.

Die gemeinsamen Preisempfehlungen haben somit nicht an Bedeutung verloren. Die an der Preisempfehlung beteiligten Verbände und Organisationen decken knapp 40 % der gesamtschweizerischen Holzproduktion ab.

Nur durch ein geschlossenes Auftreten und möglichst grosse Markttransparenz können die Holzproduzenten ihre Interessen am Markt wirkungsvoll durchsetzen.

Die Marktempfehlungen sind wie immer auch online abrufbar:
www.bwso.ch/de/wald_holzmarkt

Arbeitsgruppe Holzmarkt BWSo

Vernehmlassung Holzhandelsgebräuche

Für allseitig anerkannte Regeln und eine einfache Verständigung in der Holzketten erarbeitete die Lignum Holzwirtschaft Schweiz die Publikationen „Schweizer Handelsgebräuche für Rohholz“ und „Qualitätskriterien für Holz- und Holzwerkstoffe im Bau und Ausbau, Handelsgebräuche für die Schweiz“. Die Entwürfe sind zurzeit in der Vernehmlassung.

Der BWSo hat seine Stellungnahme zu den Entwürfen an den WVS geschickt: Begrüsst wird die Verkürzung der allgemeinen Zahlungsfrist. Ansonsten fällt der vorgelegte Entwurf durch eine deutliche Verschärfung

der Qualitätskriterien auf. Die Holzhandelsgebräuche sollen den allgemein üblichen Handel regeln. Dabei muss die Balance zwischen den Anforderungen der Holzverarbeiter und den biologischen Möglichkeiten der Holzproduzenten gewährt bleiben. Mit der vorliegenden Revision geht diese Balance zu Lasten der Holzproduzenten verloren. Ohne grundsätzliche Korrekturen ist der vorgelegte Entwurf aus Sicht des BWSo deshalb abzulehnen.

Elias Kurt, Geschäftsstelle

Neue Eigentümer

Die bisherige Eigentümerin der Papierfabrik Utzenstorf AG, die Myllykoski Corporation, trennt sich von Utzenstorf Papier. Nun übernimmt das Management mit Unterstützung eines Investors den traditionsreichen Standort. Das Management von Utzenstorf Papier strebt eine langfristige Entwicklung des Standortes an. Utzenstorf Papier setzt weiterhin auf die lokale Verankerung in einem europäischen Markt. Die beiden Unternehmen, Papierfabrik Utzenstorf AG und Altpapierwerk Utzenstorf AG, präsentieren sich auch in Zukunft als Utzenstorf Papier.

Quelle Wald und Holz 8/09

Ziel Holz-Cluster Luterbach

An einer Medienveranstaltung der Solothurner Wirtschaftsförderung im Juli wurde das Ziel des Kantons bekannt gegeben, auf dem Borregaard-Areal in Luterbach einen Holz-Cluster – einen Verbund sich ergänzender Holzverarbeitungsbetriebe – anzusiedeln. Die Vorbereitungen seien bereits weit gediehen. Es wird mit einem Zeithorizont von zehn Jahren für die Umnutzung des ganzen Borregaard- Areals gerechnet. Zu den nicht genannten Namen dürfte auch die Firma Schilliger mit ihrem Sägewerkprojekt gehören.

Quelle Wald und Holz 8/09

Externe Audits 2009

Korrekturmassnahme Branchenlösung Forst – Sicherheit und Gesundheitsschutz in der Forstwirtschaft

Das externe Audit 2009 ergab, dass in einem der besuchten Betriebe keine Mitarbeitergespräche geführt wurden. Aus diesem Grund bleibt die bereits letztes Jahr verhängte Korrekturmassnahme für ein weiteres Jahr offen. Die Korrekturmassnahme muss beim Audit 2010 geschlossen werden können, da sonst die Rezertifizierung gefährdet ist.

Auf folgende Punkte muss besonders geachtet werden:

- Mitarbeitergespräche sollen regelmässig stattfinden und dokumentiert werden (Muster im Branchenlösungs-Ordner oder beim BWSO erhältlich)
- Aufträge an Unternehmer bei Holzereiarbeiten sollen schriftlich erfolgen (Vorlage beim BWSO erhältlich)
- Sicherheitsinspektionen sind zu dokumentieren

Die Betriebe müssen die benötigten Grundlagen der Branchenlösung Forst ausarbeiten und anwenden. Die Befolgung der Vorgaben im Ordner bringt auch Sicherheit für den Betrieb. So kann beispielsweise bei Arbeitsunfällen auf im Ordner formulierte Grundsätze verwiesen werden. Mit Hilfe gut dokumentierter Sicherheitsinspektionen, Mitarbeitergespräche usw. kann gezeigt werden, dass der Betrieb seine Pflichten erfüllt und die Sicherheit sowie der Gesundheitsschutz ernst genommen werden. Bei Unternehmerarbeiten kann mit Hilfe von Verträgen sichergestellt werden, dass

die Erledigung der Arbeiten mit der nötigen Sorgfalt geschieht. Die gemeinsame Abnahme der Arbeiten mit dem Unternehmer hilft, allfällige Mankos in der Auftragsausführung aufzudecken, zu besprechen und bei einem nächsten Mal zu eliminieren.

Eine weitere Korrekturmassnahme wurde bei der Geschäftsstelle erhoben. Diese muss bei den internen Korrekturmassnahmen jeweils überprüfen, ob diese in den Betrieben auch effektiv umgesetzt wurden.

Die Korrekturmassnahmen müssen bis zum Rezertifizierungsaudit 2010 erledigt werden.

Hinweise aus den externen Audits

Die folgenden Hinweise haben empfohlen den Charakter, welche keine Sanktionen zur Folge haben.

- Der vom Kanton festgelegte Zeitplan für die Erarbeitung von Bestandeskarten muss unbedingt und ohne Verzögerung eingehalten werden. Sonst kommt die für die Zertifizierung wichtige Revision der betrieblichen Planungen in Verzug.
- Die Lagerung von Betriebsstoffen kann in einigen Fällen noch verbessert werden. Ideal ist eine Lagerung der Fässer in einer Wanne, welche dasselbe Fassungsvermögen hat, wie die darin gelagerten Fässer.
- Im Kanton Solothurn wurden keine nicht erlaubten Pestizide eingesetzt. Die Kenntnis der erlaubten Pestizide war aber zum Teil mangelhaft. Die Geschäftsstelle wird sich bei der Erstellung der entsprechenden Merkblätter für den Pestizideinsatz früh-

zeitig mit dem Kanton in Verbindung setzen, um Klarheit zu schaffen.

- Im Wald im Kanton Solothurn gilt ein allgemeines Fahrverbot. Dies ist jedoch nicht überall beschildert und somit für die Öffentlichkeit nicht klar erkennbar. Eine Signalisation aller Forststrassen wäre sinnvoll, wurde aber aus finanziellen Gründen bisher nicht umgesetzt. Fahrverbotsschilder machen die Kontrolle und Ahndung von Übertretungen einfacher.

- Das Deponieren von Grün- und Gartenabfällen im Wald durch Privatpersonen ist nicht erlaubt und zu beobachten.
- Auf Rechnungen und Holzlisten soll klar deklariert werden, welche Produkte zertifiziert sind (Spezifikation FSC pure). Der BWSO empfiehlt, auch zertifiziertes Holz nur dann als solches zu verkaufen, wenn es ausdrücklich gewünscht wird.

Patrick von Däniken, Geschäftsstelle

Rezertifizierung 2010

Das laufende FSC-Zertifikat des BWSO ist noch bis Mitte 2010 gültig. Soll das Zertifikat behalten werden, so muss bis zu diesem Zeitpunkt eine Rezertifizierung durchgeführt werden. Die letztjährige Generalversammlung hat der Arbeitsgruppe Zertifizierung (AGZ) den Auftrag erteilt die entsprechenden Vorarbeiten unter Berücksichtigung von diversen Rahmenbedingungen an die Hand zu nehmen. Die Arbeitsgruppe hat sich in drei Sitzungen intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt.

In den vergangenen Jahren hat das Bewusstsein für nachhaltig hergestellte Produkte in der Bevölkerung weiter stark zugenommen. Zudem bestehen viele Abnehmer auf zertifiziertes Holz. Um den Marktzugang zu erhalten und keinen Image-Verlust zu erleiden, scheint es der AGZ wichtig, dass die Solothurner Waldeigentümer sich auch in Zukunft mit einem Holz-Label auszeichnen.

Organisation Zertifizierungsgruppe

Die Geschäftsstelle hat sich als Folge der Studie „Kosten und Nutzen der Waldzertifizierung für die Schweizerische Waldbewirtschaftung“

der SHL Zollikofen intensiv damit auseinandergesetzt, die Zertifizierung zusammen mit andern Kantonen anzugehen. Dabei wurden insbesondere der Zusammenhang mit den Kantonen BS/BL und AG/SZ/ZG geprüft. Eine enge Zusammenarbeit mit der Gruppensertifizierung BS/BL erschien nahe liegend. Da diese Gruppe jedoch erst 2012 rezertifiziert wird, ist eine gemeinsame Zertifizierung zurzeit nicht möglich.

Die AGZ hat sich nach intensiver Prüfung gegen den Zusammengang mit der Gruppe der Kantone AG/SZ/ZG entschieden. Hauptgründe dagegen sind, dass die verschiedenen Ansprüche der Regionen in einem zu grossen Gebilde nicht wahrgenommen werden können und somit der direkte Einfluss und das Mitspracherecht geringer sind. Ebenfalls wird der geringe regionale Bezug der Gruppenleitung als grosses Manko gesehen. Zudem würde ein Schulterchluss zum jetzigen Zeitpunkt keine finanziellen Vorteile bringen. Weiter wird die Nähe der Gruppenleitung zu den Waldeigentümern und den Förstern als wichtig erachtet. Diese ist gegeben, wenn die Gruppenleitung vorerst beim BWSO bleibt.

Trotzdem soll mit den anderen kantonalen Gruppenvertretungen ein reger Austausch und eine gute Zusammenarbeit gepflegt werden. Auch innerhalb der Gruppe soll ein besserer Austausch von positiven und negativen Erfahrungen stattfinden. So sollen die internen Audits künftig mehr Richtung Hilfestellung/Verbesserung ausgerichtet werden und weniger Kontroll-Charakter haben. Soweit möglich und sinnvoll wird die Verknüpfung mit anderen Audits (Lehrlingsaufsicht, SUVA) angestrebt.

Der BWSO soll nach wie vor als Gruppenvertretung auftreten. Die Gruppe ist organisiert und verfügt über ein auf sie abgestimmtes Management-Handbuch. Ein Zusammengang mit anderen Kantonen soll frühzeitig für die Zertifizierungsperiode ab 2015 geprüft werden. Allenfalls bietet sich bereits früher eine gemeinsame Lösung mit den Kantonen BS/BL an.

Beteiligung der Waldeigentümer

Die AGZ empfiehlt allen Waldeigentümern die Rezertifizierung. Den einzelnen Waldeigentümern wird jedoch freigestellt, ob sie rezertifizieren wollen oder nicht. Eine grösstmögliche Beteiligung wird auch angestrebt, um die Kosten für die einzelnen Mitglieder gering zu halten.

Holzlabels

Weil FSC noch immer das anerkannteste und verbreitetste Label ist, ist die AGZ der Meinung, dass weiter nach FSC zertifiziert werden soll. Für Interessierte werden aber auch das PEFC-Label und das Herkunftszeichen Schweizer Holz HSH angeboten. Damit kann jeder Forstbetrieb eine auf seine Bedürfnisse ausgerichtete Zertifizierung realisieren.

Weiteres Vorgehen

Mit einer Umfrage (Voranmeldung) werden die Rezertifizierungsabsichten bei den Waldeigentümern erhoben. An der GV des BWSO vom 30. Oktober 2009 wird zudem noch einmal über die Rezertifizierung informiert werden. Erst danach erfolgen das Anmeldeverfahren und im Frühjahr 2010 die Zertifizierungsaudits.

Kosten / Finanzierung

Falls sich wiederum die meisten Waldeigentümer an der Zertifizierung beteiligen, betragen die Gesamtkosten für die Rezertifizierung im Durchschnitt ca. 1.75 Franken pro Hektare und Jahr. Sie liegen damit in derselben Grössenordnung wie bei der Rezertifizierung 2005. Dies liegt daran, dass mehr als zwei Drittel der Gesamtkosten durch externe und interne Audits anfallen. Die Einsparungen bei den Vorbereitungsarbeiten werden durch teuerungsbedingte höhere Ansätze ausgeglichen. Erfahrungen aus zehn Jahren Zertifizierung ermöglichen eine realistische Aufwandschätzung.

Der Kanton leistete bisher jeweils einen Beitrag im Sinne einer Anschubfinanzierung an die Zertifizierung. Künftig wird sich der Kanton aber nicht mehr finanziell an der Zertifizierung beteiligen. Die Finanzierung muss deshalb vollständig durch die Gruppenmitglieder (Beiträge auf Grund von Hiebsatz und produktiver Waldfläche) erfolgen. Der Einzug der Beiträge erfolgt nach der definitiven Anmeldung Anfang 2010.

Patrick von Däniken, Geschäftsstelle

Umsätze und Bekanntheit von FSC steigen weiter

In den letzten zehn Jahren ist der Umsatz der WWF Wood Group Partner mit FSC-zertifizierten Produkten von 0 auf 260 Millionen Franken gestiegen. Die WWF Wood Group ist Teil des WWF Global Forest & Trade Networks dem rund 400 Unternehmen angehören. Sie repräsentieren 16 Prozent des weltweiten Umsatzes mit Holzprodukten, dies entspricht 62 Milliarden US Dollar. Die WWF Wood Group ist eine Plattform für Unternehmen, die sich für eine verantwortungsvolle Holz- und Papiereinkaufspolitik verpflichten und ihre Leistungen

gemeinsam mit dem WWF kommunizieren wollen.

Ebenfalls gestiegen ist die Bekanntheit: 24 % der Schweizer Bevölkerung antwortet auf die Frage, ob sie ein Label für Holzprodukte kennt, spontan mit „FSC“. Vor vier Jahren waren es noch 12 %. Sogar zwei Drittel der Bevölkerung antworten mit „ja“, wenn man sie direkt nach dem FSC-Label fragt.

Quelle: FSC / WWF Wood Group

Kantone auf dem Holzweg?

Eine vom WWF herausgegebene Studie sieht grosse Schwächen bei den Naturschutz-Bemühungen in der Waldpolitik der Kantone. Der WVS kritisiert den Bericht hart.

Eine im Juni herausgegebene Studie des WWF wirft ein schlechtes Licht auf die Bemühungen der Kantone im Bereich Naturschutz im Wald. Anhand der drei Bereiche Waldreservate, Waldzertifizierung sowie Biodiversität ausserhalb der Reservatsflächen wurde eine Rangliste der Kantone erstellt. Diese zeige bei vielen Kantonen grossen Handlungsbedarf, so die Verfasser der Studie.

BWSo interveniert bei WWF

Die Studie stiess in Forstkreisen auf breite Ablehnung. In einer Stellungnahme

kritisiert der WVS insbesondere, dass die Verfasser den Anteil an FSC-zertifizierter Fläche als Nachhaltigkeitskriterium verwenden. Damit werde ein Label propagiert, das in vielen Ländern deutlich tiefere Standards habe als im Schweizer Waldgesetz verankert sind.

Auch der BWSo und das Amt für Wald, Jagd und Fischerei des Kantons Solothurn zeigten sich enttäuscht von der Studie. Von Seiten des BWSo beschwerte sich die Geschäftsstelle beim WWF-Verantwortlichen und bemängelte vor allem die fachliche Qualität der Studie.

Elias Kurt, Geschäftsstelle

Holzenergie schafft Arbeitsplätze

Schon der Volksmund weiss es treffend zu formulieren: Holz gibt dreimal warm! Beim Sägen und Spalten, beim Hineintragen und beim Verbrennen. Heute stehen mit den automatischen Schnitzel- und Pelletheizungen zwar bewährte Technologien zur Verfügung, bei welchen die ersten beiden wärmenden Tätigkeiten von Maschinen und automatischen Transporteinrichtungen übernommen werden. Trotzdem sind Holzheizungen – wie übrigens auch Öl- und Gasheizung oder Wärmepumpen – mit gewissen Arbeitsaufwänden verbunden – sei dies nun vorgelagert bei der Brennstoffaufbereitung (Schnitzel- und Pelletheizungen), sei dies beim Betrieb der Heizungsanlage selbst (Stückholzheizungen). Diese Arbeitsleistungen fallen bei der Holzenergie überwiegend in der Region und im Inland an. Dies ist ein wichtiger Trumpf der „Wärme aus dem Wald“, zumal die im Zusammenhang mit Holzenergieanlagen geschaffenen Arbeitsplätze nachhaltig während mindestens der Lebensdauer der Anlage Bestand haben. Holzenergienutzung ermöglicht den Absatz von qualitativ minderwertigen Holzsortimenten, welche gerade bei der Waldpflege anfallen. Jede Anlage schafft und erhält auch Arbeitsplätze oft in Randregionen. Wieviele Arbeitsplätze vermag eine solche Anlage zu schaffen oder zu erhalten? Solche und ähnliche Fragen wurden von Holzenergie Schweiz im Jahr 2008 anhand von zwölf grösseren Schnitzel- und Pellet-Heizungen näher untersucht.

Von der Idee zur Kilowattstunde

Grössere Holzenergieanlagen sind komplexe Gebilde, welche sich nicht von heute auf morgen aus dem Boden stampfen lassen. Meistens wird mit geringem planerischem Aufwand eine Machbarkeitsstudie erarbeitet. Bei etwa einem Drittel der Projekte zeigt die Machbarkeitsstudie, dass die Idee aus Kostengründen besser wieder begraben wird. Bei einem weiteren Drittel landet das Projekt in der Schublade. Beim letzten Drittel entscheiden sich die Initianten dafür, die Entwicklung des Projektes weiter voran zu treiben. Es folgen Informationsveranstaltungen sowie die Erarbeitung eines Vorprojektes mit detaillierterer Kostenschätzung, welches einen Investitionsentscheid ermöglicht. Bis hierher hat das Projekt vielleicht 300 bezahlte und wahrscheinlich mindestens doppelt so viele unbezahlte Arbeitsstunden verursacht und damit bereits eine Beschäftigungswirksamkeit erreicht, wie sie bei einer konventionellen Heizung nie möglich wäre.

Planung, Bau und Betrieb schaffen Arbeitsplätze

Die Detailplanung kann den planenden Ingenieur je nach Grösse der Anlage einige Wochen oder Monate beschäftigen. Schliesslich folgt die Bauphase, welche die zumeist lokalen oder regionalen Handwerker stark beschäftigt. Ist das Werk fertig gebaut und in Betrieb genommen, verlagern sich die Arbeitsplätze wieder. So hat z.B. der Schnitzellieferant während der zwanzig Jahre, in welchen die Anlage in Betrieb

steht, gleichsam eine Arbeitsplatzgarantie. Denn die Herstellungskosten eines Kubikmeters Holzschnitzel bestehen zum allergrössten Teil aus Lohnkosten.

Resultate

Die Studie hat gezeigt, dass pro MW installierter Leistung etwa 1.3 primäre Arbeitsplätze in der Region entstehen. Berücksichtigt man auch die Beschäftigungswirksamkeit auf nationaler Ebene, so kommt pro MW nochmals fast ein ganzer sekundärer Arbeitsplatz hinzu. Jede grössere Holzenergieanlage von 1 MW Leistung schafft bzw. erhält insgesamt also rund 3 Arbeitsplätze. Gemäss der Schweizerischen Holzenergiestatistik beträgt die Gesamtleistung aller in der Schweiz zurzeit installierten automatischen Holzheizungen rund 1'700 MW. Diese schaffen bzw. erhalten also insgesamt über 5'000 nachhaltige Arbeitsplätze. Das vorhandene Energieholzpotenzial würde eine Verdoppelung der heutigen Nutzung ermöglichen. Es könnten also dereinst rund 10'000 Arbeitsplätze in unserem Land direkt der Holzenergie zu verdanken sein.

Wertschöpfung und Kapital bleiben im Inland

Eng verknüpft mit der Frage der Beschäftigungswirksamkeit der Holzenergie ist die Frage nach dem Ort der Wertschöpfung. Bei der Holzheizung bleiben je etwa die Hälfte des investierten Kapitals in der Region und im Inland wirksam. Nur ein ganz kleiner Anteil fliesst ins Ausland ab. Ganz anders sieht es bei den fossilen Energien aus. Beim Heizöl fliesst fast 60 % des Kapitals ins Ausland, beim Erdgas sind es gar über 70 %. Was das konkret bedeuten kann, lässt sich an folgendem Zahlenbeispiel illustrieren: Der Erdölverbrauch in der Schweiz liegt bei insgesamt 13 Milliarden Litern pro Jahr. Erhöht sich der Erdölpreis um 15 Rappen pro Liter, entspricht das einem zusätzlichen Kapitalabfluss ins Ausland von 1.15 Milliarden Franken!

Das in den Schweizer Wäldern schlummern- de Energieholzpotenzial stellt also auch einen ganz handfesten Wirtschaftsfaktor und eine Quelle nachhaltiger Arbeitsplätze dar.

Christoph Rutschmann

Aktuelles von der Pro Holz Solothurn

Architekturfahrt der Pro Holz Solothurn

Rund 40 Personen fanden sich zur traditionellen Architekturfahrt der Pro Holz Solothurn ein.

Bürogebäude Zaugg AG, Rohrbach

Da sich die Firma Zaugg neben ihren grossen Pneukränen vor allem durch den Hallenbau

auszeichnet, war für die Gebrüder Zaugg klar, dass ihr neues Verwaltungsgebäude in einer Halle untergebracht werden soll. Die Teilnehmer der Architekturfahrt erlebten gleich an der eigenen Haut, dass der Holzbau die Standards MINERGIE-P und -ECO erfüllt. Trotz hoher Aussentemperaturen



Bürogebäude Zaugg AG, Halle PRO-CAM CNC AG

blieb es im Inneren der Halle angenehm kühl. Dies ist ein Resultat der besseren Gebäudedämmung, eine der Voraussetzungen für diesen Standard. Die Beheizung / Kühlung erfolgt über eine Erdsonde. Zusätzlich ist auf der Halle eine Photovoltaikanlage mit gut 22 kWp Leistung vorgesehen. Der so zusätzlich produzierte Strom kann ins Netz eingespielen werden.

Die Gebäudehülle und sämtliche Grundinstallationen für die Gebäudetechnik sind bereits fertig gestellt. Die Firma baut die Halle neben ihren laufenden Projekten selbst. Aufgrund der zurzeit guten Auftragslage verzögert sich der Innenausbau durch die betriebseigene Schreinerei.

Architektur und Holzbau: Zaugg AG Rohrbach

Werkhalle Fankhauser Fahrzeugbau AG, Huttwil

Ziel der Werkhalle gleich vis à vis des Firmengeländes der Zaugg AG war es, mit möglichst geringem finanziellem Aufwand eine einfache, funktionelle Halle für den Fahrzeugbau zu konstruieren.

Holz wurde hier nur bei der Unterkonstruktion des Daches eingesetzt. Die massiven Holzträger der 30 x 100 Meter grossen – in

zwei Brandabschnitte eingeteilten – Halle werden dabei durch vertikale Stahlträger an den Längsseiten und in der Hallenmitte getragen.

Die Flüssiggas-Wärmestrahler zur Beheizung der einzelnen Montagearbeitsplätze sind energetisch gesehen ein krasser Gegensatz zu dem zuvor besichtigten MINERGIE-PECO-Gebäude der Zaugg AG.

Architektur und Holzbau: Zaugg AG Rohrbach

Wohnheim für Behinderte, Madiswil

Als drittes Objekt wurde das Behinderten-Wohnheim in Madiswil besichtigt. Auf einen öffentlichen Wettbewerb 2002 folgte eine lange Planungs- und Ausführungszeit. Ziel war ein möglichst kurzes und maximal breites Gebäude mit rundum angeordneten Zimmern für die Bewohner. Die Nasszonen und die Gebäudetechnik sind in der Mitte in einem Betonkern angelegt. Dieser Kern und die aussen angeordneten Stützen sind die tragenden Elemente des Gebäudes. Die nichttragenden Aussenwände bestehen aus vorfabrizierten Holzelementen. Aus Brandschutzgründen kamen Decken aus Beton statt Holz zum Einsatz, da der Wasserdruck von Madiswil nicht ausgereicht hätte, eine Sprinkleranlage für das Wohnheim zu speisen.

Mit einer Komfortlüftung und einer Holzpellet-Heizung, mit welcher auch die be-



nachbarte Werkstatt beheizt wird, erreicht das Wohnheim den MINERGIE-Standard.

Architektur: Thomas Seiler Architekten Zürich

Holzbau: Zaugg AG Rohrbach

Produktionshalle PRO-CAM CNC AG, Huttwil

Ebenfalls dem MINERGIE-Standard entspricht die Produktionshalle der PRO-CAM CNC AG in Huttwil. Diese ist mit modernsten CNC-Maschinen bestückt. Da es sich um Hochpräzisionsmaschinen handelt, muss die Raumtemperatur möglichst konstant gehalten werden. Dies machte eine sehr gut isolierte Hülle notwendig, womit

das Erreichen des MINERGIE-Standards vereinfacht wurde. Im Dach ist ein „Deckenheizungssystem“ mit Platten eingebaut. Zudem wird die Erdwärme mit Hilfe einer Wärmepumpe genutzt. Für die Abdeckung von Spitzenlasten kann die Ölheizung des Nachbarn zugezogen werden.

Bei der Produktionshalle ist nur die markante Fassade aus Holz. Diese beeindruckt durch die grosse Fläche und wird von weit her wahrgenommen.

Architektur: Hans Schwegler Architektur und Planung Ufhusen/Gettnau

Patrick von Däniken, Geschäftsstelle

Gold für Schweizer Holzbau-Fachmann

Anfang September fanden in Calgary die Berufsweltmeisterschaften statt. Die Schweiz brillierte mit 7 Gold-, 2 Silber- und 5 Bronzemedailles sowie 78 Diplomen. Holzbau-Fachmann Peter Schwarz (Raperswil TG) bringt eine Goldmedaille nach Hause. In vier Tagen realisierte er ein Gartenhaus, das nun einem Kindergarten

zugute kommt. Schwarz ist amtierender Europameister. Der St. Galler Luzio Egli gewann als Massivholzschreiner die Bronzemedaille, der Möbelschreiner Martin Maurer aus Unterkulm holt sich mit dem 9. Rang ein Diplom.

Quelle Holz-Zeitung

Eishalle Zuchwil neu mit Holzdach

2008 stellte sich heraus, dass die Tragkonstruktion des Daches der 1982 erbauten Eishalle nur noch eine geringe Dachlast zulässt. Damit die Halle nicht einstürzt und kein Schnee liegen bleibt, wurde im Winter 08/09 das Dach bewässert und so der Winterbetrieb notfallmässig gewährleistet. Dies konnte wegen des hohen Energie- und Kostenaufwandes aber nur eine Übergangslösung sein. Das Dach musste ersetzt werden.

Ende September wurde nun die Eisfläche unter dem neuen Hallendach eingeweiht. Die bisherigen Fachwerkträger wurden

ersetzt durch einen Fischbauchträger als Hauptträger sowie durch eine Holzpfettenkonstruktion als Sekundärträger. Das neue Dach wurde leicht abgesetzt und ein Unterdach mit einer Isolation eingebaut. Die Eishalle ist ein weiteres Beispiel aus der Region, dass sich Holz nicht nur für den Neubau, sondern auch bei Sanierungen als Baustoff bestens eignet.

Die offizielle Eröffnung der Halle findet im November statt.

Quelle: Flyer Gemeinde Zuchwil

Wanderausstellung Holzpreis 2009 an der HESO

Die Pro Holz Solothurn präsentierte sich an der HESO Ende September mit der Wanderausstellung des Holzpreises Schweiz 2009. Dabei wurden vor allem die eingegebenen Solothurner Objekte vorgestellt. Aber auch sämtliche Objekte aus den Kantonen Basel, Bern und Wallis sowie natürlich die Gewinner konnten von den zahlreichen HESO-Besuchern begutachtet werden.

Die Ausstellung wird im Laufe der nächsten

Monate in den Kantonen Bern, Basel und Wallis gezeigt.

Pro Holz Solothurn an der SOCASA 2010

An der SOCASA 2010 vom 25. bis 28. März wird die Pro Holz Solothurn zusammen mit den Gartenbauern die «Grüne Oase» gestalten. Weitere Informationen zu diesem Anlass folgen.

Elias Kurt, Geschäftsstelle

Natur und Landschaft

Regionaler Naturpark von Nationaler Bedeutung

Seit kurzem ist es offiziell: Die Region Thal wird vom Bundesamt für Umwelt als «Regionaler Naturpark von Nationaler Bedeutung» anerkannt. Damit ist das Thal die erste Schweizer Region, die den ganzen Prozess bis zur Labelanerkennung des Bundes durchlaufen hat. Nach dem Unesco-Reservat „Biosphäre Entlebuch“ gibt es nun somit zwei Schweizer Naturparks. In der Region ist man hoch erfreut über den Entscheid, der mit Stolz und hohen Erwartungen verknüpft ist.

Der Naturpark Thal wird getragen durch die neun Parkgemeinden. Die Gemeindepräsidenten bilden den Vorstand des Trägervereins, die Geschäftsstelle in Balsthal bearbeitet die über zwanzig Projekte. Diese reichen von Artenförderungsprojekten über touristische Angebote bis zur Vermarktung regionaler Produkte. Die Bundesanerkennung sichert die finanzielle Unterstützung

dieser Projekte durch den Bund für die nächsten zehn Jahre und soll für eine bessere Vermarktung der regionalen Projekte und Produkte sorgen. Insgesamt sollen diese zusammen mit dem Bundeslabel eine nachhaltige Entwicklung der Region ermöglichen. Ansatzpunkt dazu sind die hohen Natur- und Kulturwerte, mit welchen man mehr Wertschöpfung in der Region generieren möchte.

Offiziell übergeben wird das Label am 31. Oktober in Balsthal. Der Vizedirektor des Bundesamtes für Umwelt, Willy Geiger, wird dem Solothurner Regierungsrat Walter Straumann anlässlich einer feierlichen Zeremonie das Label symbolisch überreichen.

Quelle: Medienmitteilung Naturpark Thal

Wichtige Adressen

Präsident des BWSO

Konrad Imbach
Altisbergstrasse 1
4562 Biberist
Tel. P: 032 672 07 40
Tel. G: 062 834 76 50
imbach@skmv-aarau.ch

Geschäftsstelle und Sekretariat des BWSO

Kaufmann+Bader GmbH
Geri Kaufmann
Hauptgasse 48
4500 Solothurn
Tel.: 032 622 51 26/27
Fax: 032 623 74 66
info@kaufmann-bader.ch
www.kaufmann-bader.ch

Präsidenten der Regionalverbände und Vertreter der übrigen Bezirke

Solothurn-Lebern-Wasseramt

Benno Jost
4564 Obergerlafingen

Bucheggberg (WWV)

Willy Stuber
4586 Buchegg

Thal

Ernst Lanz
4716 Gänsbrunnen

Gäu

Emil Lämmle
4623 Neuendorf

Olten-Gösigen

Leo Baumgartner
4612 Wangen b. Olten

Dorneck

Bernhard F. Meister
4143 Dornach

Thierstein

Oswald Meier
4245 Kleinlützel

Terminkalender

- | | |
|--------------------------|---|
| 22. Oktober 2009 | Einführungsveranstaltung Fachordner Holzbau BE/SO, Burgdorf BE |
| 30. Oktober 2009 | Generalversammlung BWSO in Laupersdorf |
| 4. November 2009 | DV WVS in Aubonne |
| 11. November 2009 | Kurs «Einbürgern - aber wie?» Mövenpick Hotel, Egerkingen |
| 4. Dezember 2009 | Jubiläums-GV des Waldwirtschaftsverbands Bucheggberg |
| 25.-28. März 2010 | SOCASA 2010 mit «Wald und Holz in der grünen Oase» in Solothurn |

Impressum

Herausgeber: Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn
Bearbeitung und Redaktion: Kaufmann + Bader GmbH, Solothurn
Leitender: Konrad Imbach, Leo Baumgartner, Ernst Lanz, Emil Lämmle,
Ausschuss: Sergio Wyniger
Textbeiträge: Lorenz Bader, Leo Baumgartner, Fredi Gerspacher, Geri Kaufmann, Elias Kurt, Matthias Nussbaumer, Hans Rölli
Christoph Rutschmann, Jürg Schlegel, Patrick von Däniken
Sergio Wyniger
Gestaltung: Kurt Walker, Grafiker, Bettlach
Druck: Druckerei Herzog AG, Langendorf
Auflage: 900 Exemplare

Herausgegeben mit Unterstützung durch:

Amt für Wald, Jagd und Fischerei Kanton Solothurn;
Selbsthilfefonds SHF Wald

Das nächste INFO-BWSO erscheint Ende Dezember 2009.
Redaktionsschluss ist anfangs Dezember 2009.